

hatte, der Hintergrund des Zillertals, das obere Wipp-, Stubai- und Selrainthal, ebenso wahrscheinlich die Gegend bei Landeck und das weitere Oberinntal mit seinen Nebenthälern bis zum Finstermünzpaß. Noch zahlreicher wohnten sie auf den Geländen und in der Thalsohle des Eisackthals. Sehr stark besetzt waren von ihnen einzelne Seitenthäler des Eisack- und Rienzthals, das ganze Vintschgau und die meisten Thäler Wälschtirols, namentlich auf der westlichen Etischeite.

Zwischen den einwandernden Germanen und der älteren Bevölkerung mögen, etwa das östliche Oberinntal ausgenommen, wo die Romanen größtentheils vernichtet wurden, nirgends heftigere Kämpfe sich entsponnen haben, aber mit den Wenden im Pusterthal führten die aus dem Eisackthal und über die nördlichen Gebirgspässe vordringenden Bajuwaren blutige Kriege und verdrängten sie aus dem westlichen Pusterthal wohl ganz, aus dem Iselgebiete zum größeren Theile.

Die Art der Ansiedlung der neuen Einwanderer vollzog sich da, wo sie keine oder nur geringe Reste älterer Bevölkerung trafen, in der bei ihnen üblichen Weise; wo aber die Romanen noch in größerer Zahl sich fanden oder romanische Ansiedlungen vorhanden waren, übten sie darauf vielfach bestimmenden Einfluß. In jenem Falle bauten sie auf sonnigen Höhen oder in günstigen Thalfächern Einzelgehöfte oder gründeten offene Dörfer mit zerstreut umherliegenden, durch Gärten, Wiesen, Höfe und Wege getrennten Häusern. In diesem Falle ließen sie sich in den romanischen Ortschaften mitten unter den Romanen nieder und bezogen entweder leerstehende ältere Gebäude oder bauten neben und an denselben sich neue.

Doch nicht bloß die Art der Ansiedlung der Einwanderer, sondern auch ihre politischen und religiösen Verhältnisse wurden vom Anfang an und noch mehr in der Folge durch die Anwesenheit der Romanen beeinflusst. Die Romanen hatten eine wohlgeordnete politische und kirchliche Organisation, und beide werden sicherlich, wenn auch nicht ohne Schädigung die Völkerwanderung überdauert haben. So bestanden am Ende des VI. Jahrhunderts schon die jetzt noch vorhandenen zwei Bisthümer Säben-Brigen und Trient, die sich wohl mit Recht eines viel höheren Alters rühmen, und ohne Zweifel hatten sie nicht allein selbst genau bestimmte Grenzen, sondern zerfielen auch in eine Reihe kleinerer Bezirke von bestimmtem Umfange. Von dieser kirchlichen Gliederung blieb schon die oberste der politischen Gliederungen der Germanen, die in Gaue, nicht unberührt; denn es ist doch kaum bloßer Zufall, daß die Gaugrenzen theilweise mit den Grenzen der Bisthümer oder Archidiaconate zusammenfallen. Noch weit mehr trifft dies zu bei den Unterabtheilungen der Gaue, den Grafschaften und Centen (Hundertchaften), von denen jene sich durchweg mit den Archidiaconaten, diese sich häufig mit Pfarreien decken. Die Pfarreien stimmen auch öfters mit den Marken überein. Ganz aber auf romanischen Einfluß scheint die weitere politische Gliederung in Gemeindebezirke und deren Theile in